

«Jeder Arbeitslose ist einer zu viel»

MASSENENTLASSUNGEN Zug ist am stärksten betroffen vom Arbeitsplatzabbau in der Zentralschweiz. Doch es wurde weniger Arbeitnehmern gekündigt als angenommen. Es sind aber deutlich mehr als zuvor.

WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

Die Zahl liest sich dramatisch: 1486 Stellen sollen durch Massenentlassungen 2015 im Kanton Zug abgebaut worden sein. Das kündigten Firmen gemäss einer Umfrage des Schweizer Fernsehens an, die jüngst in «10 vor 10» ausgestrahlt wurde. Damit liegt Zug gleich hinter Zürich und Genf.

«Nur» 400 Stellen abgebaut worden

«Faktisch sind aber im letzten Jahr nur 400 Stellen im Rahmen von Massenentlassungen abgebaut worden – angesichts von insgesamt 83 000 Beschäftigten im Kanton Zug», versichert Gianni Bomio, Präsident des Vereins für Arbeitsmarktnahmen, der im Kanton Zug das Regionale Arbeitsvermittlungszentrum führt (RAV). Längst nicht alle von diesen 400 Personen meldeten sich beim RAV – weil sie selbst eine Stelle gefunden hätten. Das sei weniger dramatisch als angenommen, so Bomio. Wobei er einräumt, dass «jeder Arbeitslose ein Arbeitsloser zu viel ist». Fakt ist aber auch, dass 2014 nur 149 Personen durch

Massenentlassungen ihre Stelle verloren haben – das heisst: Im letzten Jahr waren es also mehr als doppelt so viele. Die Arbeitslosenquote hat sich in Zug dadurch von 2,4 Prozent auf 2,6 Prozent verschlechtert. «Der Arbeitsplatzabbau spielt sich branchenübergreifend ab», sagt Bomio. Grundsätzlich sei es aber möglich, dass Arbeitnehmer, deren Stelle im Kanton Zug verloren ging, schnell wieder einen neuen Arbeitsplatz finden könnten. Denn im letzten Jahr seien 1429 Stellen gemeldet worden, davon habe man 1378 neu besetzen können.

Aber warum ist gerade der «Boomkanton» am stärksten in der Zentralschweiz vom Arbeitsplatzabbau und von Firmenauslagerungen ins Ausland betroffen? «In Zug gibt es, gemessen an der Bevölkerung, sehr viele Arbeitsplätze, mehr als in anderen Kantonen», erklärt Bomio. Zudem würden die vielen internationalen Firmen hier schneller auf globale Entwicklungen reagieren als einheimische Firmen. «Und wenn ein Zuger Pendler in Zürich seinen Job verliert, ist er eben als Arbeitsloser in Zug gemeldet.» Doch auch wenn faktisch weniger Stellen abgebaut worden sind



«Wir hoffen, dass die Arbeitslosenrate ab Frühjahr nicht weiter ansteigt.»

MATTHIAS MICHEL

als angekündigt: Andere Experten zeigen sich «geschockt» – wie Kurt Erni, Präsident des kantonalen Gewerbeverbands. «Auch wenn es nur 400 Stellen sind, die abgebaut wurden, sind es zu viele – denn es sind ja dadurch Arbeitnehmer mit ihren Familien betroffen.» Der Steinhäuser Patron aus der Baubranche erklärt sich diese negative wirtschaftliche Entwicklung mit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses für exportorientierte Firmen in Zug sowie mit eventuell zu vielen Anbietern auf dem Markt. Die Auslastung in der Baubranche sei noch hoch, aber in Sachen Preise herrsche derzeit ein harter Markt.

Für Volkswirtschaftsdirektor Matthias Michel war die Negativentwicklung bereits im letzten Frühjahr absehbar. «Aus damaliger Sicht hatten jedoch viele Prognostiker einen rascheren, negativen Effekt auf den Arbeitsmarkt erwartet.» Dieser sei nun anfangs gedämpfter eingetreten als erwartet, dazu leicht verzögert. «Wir sind zuversichtlich und hoffen, dass ab Frühjahr die Arbeitslosenrate nicht weiter ansteigen wird», prognostiziert der Zuger FDP-Regierungsrat. Selbstverständlich habe der Wechselkurs einen verschärfenden und beschleunigenden Effekt für die jetzige Situation, da solche Wechselkursschwankungen nur mit der Steigerung der Produktivität und durch erhöhte Innovationskraft kompensiert werden könnten. Michel: «Letztere lässt sich aber nicht so einfach in wenigen Monaten steigern.»

Dennoch will der Kanton Zug Firmen weiterhin Hand bieten. «Die Erfolgsgeschichte des Wirtschaftsstandorts Zug zeigt auf, dass es die beste Strategie der öffentlichen Hand ist, die guten allgemeinen Rahmenbedingungen für alle zu pflegen und stets weiterzuentwickeln», ist sich Michel sicher. Und meint damit die Verfügbarkeit von Arbeitskräften und deren Ausbildung, eine moderne Infrastruktur, ein wettbewerbsfähiges Steuersystem sowie politische Stabilität. «Das jüngste Beispiel dazu ist der Aufbau des Departements Informatik der Hochschule Luzern sowie die Stärkung des Bereichs Finance in Rotkreuz.»

Kämpfen und Widerstand leisten

GEWERKSCHAFT wh. Für die Gewerkschaft Unia ist klar, dass die Nationalbank dringend den Franken schwächen muss, um die negative wirtschaftliche Entwicklung in Zug und in der restlichen Schweiz zu stoppen. Denn dies sei eben der Hauptgrund, warum Schweizer Produkte gegenüber denjenigen im Euroraum übersteuert seien. Gemäss Giuseppe Reo von der Unia der Region Luzern ist der Kanton Zug so stark von Massenentlassungen betroffen, weil hier Industrie und Dienstleistungen konzentriert seien. «Gerade

hoch und mittelhoch ausgebildete Arbeitskräfte wie in Zug trifft diese Entwicklung besonders», so Reo. Allerdings geht der Gewerkschafter auch davon aus, dass so manche Zuger Firma wie Landis & Gyr oder Siemens, wo ja Arbeitsplätze abgebaut worden seien, längst die entsprechenden Pläne für Verlagerungen von Arbeitsplätzen ins Ausland in der Schublade gehabt hätten. Arbeitnehmern, deren Stellen gefährdet seien, empfiehlt Reo, «eben auch mal zu streiken» und «den Mut zu fassen, Widerstand zu leisten».

Drei Generationen lernen gemeinsam unter einem Dach

MENZINGEN Regelmässig sind Senioren in Schulhäusern anzutreffen. Sie sind dort, um mit den Kindern zu lernen. Eine davon ist Iva Ganz.

Die Schüler der fünften Klasse rennen die Treppen hoch in den dritten Stock des Schulhauses Ochsenmatt 1. Dort befindet sich ihr Klassenzimmer. Oben angekommen sind sie ausser Atem, und viele brauchen erst mal einen Schluck Wasser, bevor sie sich an ihre Plätze setzen. «Frau Ganz kommt mit dem Lift nach», sagt Inglin Weiss, die Französischlehrerin. Iva Ganz besitzt einen Liftschlüssel, denn sie ist bereits 79 Jahre alt. Dass sie sich trotz ihres hohen Alters regelmässig im Schulhaus bewegt, hat einen einfachen Grund: Sie unterstützt Inglin Weiss im Unterricht. Seit einem Jahr ist Ganz beim Projekt der Pro Senectute «Generationen im Klassenzimmer» dabei.

Vier Lektionen besucht sie jede Woche mit der gleichen Klasse. «Ich habe gerne Sprachen. Französisch zu unterrichten war mein Wunsch», erklärt sie eifrig. Daneben hilft sie auch im Englischunterricht. Am Dienstagnachmittag steht aber nun eine Doppellektion Französisch im Stundenplan der fünften Klasse – nicht gerade als Lieblingsfach bekannt. Und tatsächlich, die Schüler mühen sich damit ab, auf Französisch zu fragen, wann sie Geburtstag haben. Iva Ganz sitzt mit den Schülern und der Lehrerin zusammen im Kreis und übt mit. «Frau Ganz, wie heisst der Satz schon wieder?», fragt eine Schülerin. Anschließend spielen die Schüler in kleinen Gruppen ein Spiel, um das Gelernte zu vertiefen. Die Lehrerin und ihre Unterstützerin gehen beide von einer Gruppe zur anderen und helfen jenen, die nicht weiterkommen.

Fortschritte als Erfolgsrezept

Iva Ganz lebt seit rund 25 Jahren in Menzingen. Sie war kaufmännische Angestellte, hat sich dann aber vor allem um ihre Familie mit den zwei Söhnen gekümmert. «Es ist ein grosses Privileg,

Iva Ganz inmitten der Schüler der fünften Klasse im Schulhaus Ochsenmatt 1. Seit einem Jahr unterstützt sie die Lehrer.

Bild Stefan Kaiser

dass ich mich mit Frau Weiss so gut verstehe», sagt sie abschliessend. Es herrsche ein grosses Vertrauen zwischen ihnen. «Nächste Woche stehen mündliche Französischprüfungen an. Die darf ich dann abnehmen», freut sich die Seniorin. Noten geben sei dann wieder die Aufgabe der Lehrerin, aber sie könne Punkte verteilen. «Wir sprechen vieles ab, und ich mache nichts, ohne dass Frau Weiss davon weiss.» Vertraue ihr ein Kind aber etwas an, behalte sie das für sich.

Iva Ganz bewegt sich ganz natürlich zwischen den Schülern. Sie kennt alle Namen und weiss, um wen sie sich etwas mehr kümmern muss. «Ich mache

es wirklich gerne», meint sie. Besonders stolz ist die Seniorin, wenn sie merkt, dass die Schüler von ihr etwas lernen und Fortschritte machen. «Oft ist es lustig, wenn ich den Kindern etwas von früher erzähle und sie das fast nicht glauben können.» Wie lange sie die Lehrer in der Ochsenmatt 1 noch unterstützen kann, weiss sie nicht. «Ich muss flexibel sein, immer ändert sich wieder etwas», aber eines betont sie besonders: «Ich gehöre nicht zu jenen, die einfach zu Hause sitzen können.»

Momentan sind neben Iva Ganz drei weitere Senioren in den Schulen in Menzingen im Einsatz. «Die Nachfrage

ändert sich je nach Schuljahr», erklärt Rektor Richard Hänzli. Besteht Bedarf, können sich die Lehrer melden. Findet sich dann ein passender Senior, kann die Zusammenarbeit beginnen.

Projekt in mehreren Kantonen

«Die Senioren brauchen eine Affinität für Jugendliche und deren Umfeld, Freude am Kontakt und an der Arbeit mit ihnen», so der Rektor. Es brauche keine besondere Ausbildung. «Sie müssen jedoch ihre Rolle in der Klasse und in der Zusammenarbeit mit der Lehrperson verstehen und einhalten.» Die Einsatzmöglichkeiten seien vielfältig, bei-

spielsweise auch als Begleitung bei Exkursionen.

Das Projekt der Pro Senectute gibt es seit 2006. Verschiedene Kantone haben die Möglichkeit aufgenommen und setzen Senioren mit ihren Lebens- und Berufserfahrungen in Klassen ein. In Menzingen wurde 2012 die erste Leistungsvereinbarung mit der Organisation unterschrieben. Doch das Projekt wurde auch in weiteren Zuger Gemeinden aufgenommen. Dazu gehören etwa Hünenberg, Cham, Unter- und Oberägeri, Zug, Risch und Neuheim.

CARMEN DESAX
carmen.desax@zugerzeitung.ch

